Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 3 (1860)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 3.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 21. Januar 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Ueber die sogenannten „Lebensbilder"

bringt das letzte Heft der „Rhein. Blätter" einen trefflichen Aufsatz von W. v. A., den wir einer kurzen Besprechung in unserem Blatte werth halten. In neuerer Zeit ist der päd. Büchermarkt mit sog. „Lebensbildern" aus fast allen Unterrichtsgebieten förmlich überschwemmt worden. Diese Art von Literatur hat der Schule allerdings viel treffliches Unterrichtsmaterial zugeführt und indem sie die anschauliche und konkrete Behandlung desselben an die Stelle der übersichtlichen und schematisirenden setzte, hat sie der Schule einen wirklichen Dienst geleistet. Die Produktion von „Lebensbildern" ist aber nachgerade in Deutschland zu einer förmlichen Manie geworden: Es taucht dabei so viel mittelmäßige und schlechte Waare auf, daß es Pflicht der pädagogischen Presse wird, endlich auf diesen Mißstand aufmerksam zu machen. Wir finden hiefür noch einen besonderen Grund in dem Umstande, daß dermalen bei uns die Ausarbeitung von Lesebüchern für die Primarschulen im Werke liegt. Dieselben sollen nach dem veröffentlichten Plane mit Lebensbildern reichlich ausgestattet werden, und da dürften einige Andeutungen über diesen Gegenstand gerade jetzt am Orte sein.

Man verstehe uns richtig, wir sprechen uns nicht gegen die Verwendung von „Lebensbildern" beim Schulunterrichte aus, sondern anerkennen deren Werth unbedingt, aber auf den Mißbrauch, der vielfach damit getrieben wird, möchten wir hinweisen und warnen vor schlechter Waare, weil durch dieselbe einer verderblichen Verflachung und Verwässerung des Unterrichtsstoffes Thür und Thor geöffnet wird. „Es geht mit vielen Ideen so, daß sie, besonnen entwickelt und verständig ausgestaltet, viel Nutzen bringen, aber ihnen rand- und bandlos Raum zu machen hat seine mehr als bloß bedenkliche Seite. Sobald der Strom aus seinem natürlichen Bette tritt und wilde Bahnen aufsucht wird es Zeit, aufzuschauen, um Schaden zu verhüten."

Die Gefahr liegt vornehmlich darin, daß sich in neuester Zeit in Deutschland die buchhändlerische Spekulation auf die „Lebensbilder" geworfen hat und nun den bereits stark angewachsenen Waarenvorrath mit allen Mitteln, namentlich auf dem Wege der Colportage an Mann zu bringen sucht, wobei natürlich der innere Werth dieser Schriften sehr wenig in Rechnung gebracht wird. In der Pflicht der pädagogischen Presse liegt es, diesem Unwesen entschieden entgegen zu treten und dem Eindringen verfehlter Artikel in die Schule nach Kräften zu wehren. — Das Entwerfen und Ausführen guter, für den Schulunterricht brauchbarer „Lebensbilder" ist eben kein leichtes Geschäft. Mit zusammengestoppelten Notizen und gemüthlichen Salbadereien wird die Sache nicht abgemacht. Es gehört dazu „gründliche Sachkenntniß, treffende Combinationsgabe, reifes auf Studium basirtes Urtheil, Umsicht in der Auswahl des Stoffes und die Gabe edler Darstellung." Wo findet sich das Alles beisammen? Gewiß nur bei Wenigen. Die Sucht, um jeden Preis Bücher in die Welt zu setzen, wirkt aber nirgends schädlicher als auf dem Gebiet der pädagogischen und Jugendlitteratur und es wäre gewiß ein sehr verdienstliches Werk, hier Unberufenen, selbst etwas unsanft das Handwerk zu legen.

Das recht eigentliche Gebiet der Lebensbilder — sagt unser Gewährsmann — sind die Realien: Naturkunde, Geographie und Geschichte. Hier ist das Thor weit aufgethan, hier gehen die Wasser hoch; aus tausend großen und kleinen Geistern rinnen sie zusammen, — eine Fluth, wie sie nie dagewesen. Es ist, als ob bis jetzt die Welt an den Realien so viel versäumt hätte, daß auf einmal männiglich Schurz und Kelle zur Hand nehmen müßte, um den vernachlässigten Bau nachzubringen. Literatur und Praxis steuern mit allen beigesetzten Segeln auf Lebensbilder los: Diese sind wie zur förmlichen Industrie geworden. Es wird in diesem Artikel gemacht. Es wäre wundervoll, wenn alle Produkte werthvoll wären, und nicht auch viel Marktwaare Bestellarbeit darunter, ja von Letzterer das Meiste. Nachdem der Verfasser nachgewiesen, warum diese Industrieritter vorzugsweise das Gebiet der Realien als Tummelplatz sich ausersehen, geht derselbe zur Beantwortung der Frage über, welchen Anforderungen gute Lebensbilder entsprechen sollen. Wir lassen ihn hier selbst reden:

Offenbar wird die innere Art der Lebensbilder zuvörderst von der Natur desjenigen realen Unterrichtszweiges abhängig sein, aus welchem das Material entlehnt ist, welches darin verarbeitet ist. Geschichtsbilder tragen andere wesentliche Grundzüge an sich als geographische Charakterbilder, und diese wieder andern als reine Naturbilder. Bei den Geschichtsbildern wird es darauf ankommen, ob sie eine einzelne historische Person, ob sie eine einzelne Begebenheit, oder ob sie einen Cyclus zusammengehöriger Thatsachen in ihrer chronologischen Folge, ihrer inneren Entwickelung und in ihrem inneren, ursächlichen Zusammenhange, oder eine ganze Zeitperiode in ihren äußeren Vorgängen, innern Zuständen und in der Wechsel-

wirkung beider darstellen sollen. Danach werden sich die Anforderungen modificiren. Das Lebensbild einer einzelnen, großartigen geschichtlichen Person hat deren Jugendgeschichte, Bildungsgang und hervortretende Begabung darzulegen, die Umstände anzudeuten, welche deren Eintritt in die Oeffentlichkeit herbeigeführt, ferner die momentane Volks- und Zeitlage, welche die Aufgaben bestimmt hat, die den in dieselbe eingreifenden Geistern gestellt waren, die Art der Erkennung und Lösung dieser Aufgabe, die Mittel und Absichten dabei, die Erfolge nach den wichtigsten Seiten hin, und manche einflußreichen Nebenumstände, welche hemmend oder fördernd auf die Lösung der Aufgaben oder auf deren Erfolge influirt haben. — Das Lebensbild einer einzelnen Begebenheit soll Vorblicke in solche kurz vorangegangenen Thatsachen einleitend voranstellen, welche auf die Ursachen und Umstände hinweisen, aus welchem die Anfänge der Begebenheit herzuleiten sind, diese Veranlassungen und Ursachen selbst auseinanderlegen, die Begebenheit in ihrer Entwickelung klar entfalten, die wesentlichen Stadien, die entscheidenden Momente darin besonders hervorheben, die einflußreichen Personen und ihren Antheil an der Geschichte, den Geist und Sinn, worin sie handelten, wie sie dabei den Gang der Dinge aufhielten oder beschleunigten oder anders lenkten, ferner folgenreiche Nebenumstände kennzeichnen und den Erfolg des Ganzen selbst nachweisen. — Bei einer ganzen Reihe von innerlich zusammengehörigen Thatsachen verwickelt sich die Aufgabe mehr. Außer der Kette der Ereignisse, ihrer chronologischen Aufeinanderfolge, dem äußeren Verlauf, den wichtigen handelnden Personen, ist es namentlich die innere Verbindung und Wechselwirkung, der Widerstreit der obwaltenden Grundprinzipien oder deren Einklang, die Leidenschaft Einzelner, welche sich einmischt, das Zeitbedürfniß, der Geist der Zeit, worauf die Aufmerksamkeit zu lenken ist. Jedoch das Alles betrifft nur die eine, die menschliche Seite der Geschichte. Wie aber bei einzelnen Personen und einzelnen Begebenheiten schon der Finger Gottes oft recht kenntlich wird, so ist namentlich bei ganzen Reihen von solchen Begebenheiten, worin eine Gallerie merkwürdiger Menschen zum Handeln kommt, recht eigens darauf zu achten, daß der Finger Gottes diese Geschichte macht und schreibt, daß die höhere Leitung das einigende Band der Verknüpfung bestimmt und die ganze Entwickelung dieser Reihen in den Gang der gesammten Volksgeschichte einfügt. Kommt vielleicht bei einzelnen Personen und Thaten insbesondere die Glanzseite derselben mehr in den Vordergrund, dann fehlt bei einer ganzen Kette von Erscheinungen neben manchem Glanz doch auch die Nachtseite nicht, oft in großem Jammer, in Unglück, in den zahlreichen Mängeln auch großer thatkräftiger Charaktere, in verfehlten Zwecken, in Frevel und Unthat. Aus allen diesen Elementen ein Lebensbild, treu, wahr vollständig, klar und schön zusammenzuarbeiten, ist eine ebenso schwierige als würdige Aufgabe. — noch mehr steigern sich diese Schwierigkeiten bei den Lebensbildern von ganzen Zeitperioden. Da ist's nicht bloß die äußere Kette von Begebenheiten und das Gedankengetriebe, von welchem sie in Bewegung erhalten werden, sondern die gesammten geistigen und sittlichen Zustände der Völker, ihr Wesen und Leben in der Familie, im Staat, in den religiösen Gemeinschaften, ihr Streben in der Entwickelung des bürgerlichen Arbeits- und Verkehrslebens, in Wissenschaft und Kunst, treten hinzu. Die Kämpfe der Gegensätze sind mannigfaltiger, die Gebiete, auf welchen sie ausgefochten werden, sind größer, vielseitiger, der Geister sind mehr und verschiedenere, welche sich in einer ganzen Zeit entfalten, Alles nimmt großartigere Verhältnisse an und will mit großartigerm Maaßstabe gemessen sein. Dann ist in der Regel die Gand Gottes augenfälliger zu erkennen.

---

† Lehrerbriefe (II.)

von

Theophile Stark an seinen Sohn.

Heimwyl, den 30. Oktober 1851.

Geliebter!

Du willst also Lehrer sein? Nun, so sei es, aber sei es nur, wenn du den Muth hast, es ganz sein zu wollen! Welch ein bedaurungswürdiges Schicksal wartet auf den Lehrer, der es nur halb ist, der nicht zu dem Beruf berufen ist, den er ausübt! Ein Leben voll Verstimmung, voll Mißgeschick, voll Verkennung und voll Jammer! Kannst du es aber ganz sein, so wirst du es haben wie alle Ganzen: du wirst in deiner Ganzheit dein Glück finden. Zu diesem Ganz-Sein gehört aber Vieles, mein Lieber! Es gehört dazu: Anerkennung der Schönheit und Wichtigkeit des Erzieher-Berufes; es gehört dazu Aufopferungsfähigkeit, Liebe und Kraft, ein helles Auge, das das Ganze erfaßt und das Einzelne dem Ganzen unterzuordnen weiß, es gehört ganz besonders dazu: ächte Bildung, worunter ich verstehe: reiches Wissen, stetes Streben, verbunden mit einem reinen, durchgebildeten Charakter, der uns bewußt nach sittlichen Grundsätzen handeln läßt. Solche ächte Bildung läßt dich nicht nur Lehrer sein, sondern sie macht dich auch zum Erzieher, d. h. sie macht dich zum ganzen Lehrer. Besitzest du solches Kleinod, so wird dir, meine ich, „alles Uebrige von selber zufallen."

Solche ächte Bildung unterscheidet sich gewaltig von dem Fertigsein, der Abgeschlossenheit, der Unfehlbarkeit und Unbescheidenheit vieler Scheingebildeten, vieler Betrüger und vieler Egoisten.

Deine erste Frage muß also wohl sein: „Was muß ich thun, daß ich mir solch' köstliches Gut erwerbe?" Du hast es schon, dieses köstliche Gut, mein Lieber! wenn dir das Streben nach Wahrheit über Alles geht. „Die Wahrheit wird euch frei machen." (Joh.) Ich kann dir nicht verschweigen, was der große Lessing, den wir eigentlich für den Begründer unserer neuen Zeitrichtung halten müssen, über solches Streben nach Wahrheit gesagt hat. Er spricht: „Wenn du, Vater der Liebe! mir in deiner Rechten die Wahrheit bötest und in der Linken das Streben nach ihr, ich fiele nieder vor deine Linke und stammelte: Gieb Vater! — denn die Wahrheit ist nur für dich." Ja, mein Lieber! wenn du meinst, die Wahrheit zu haben, dann hört dein Denken und dein Streben auf, dann bist du fertig, abgeschlossen, unfehlbar, dann bist du am weitesten von ihr entfernt! Nicht der Besitz macht uns glücklich, sondern das Denken und Streben, — denn jener macht todt, dieses macht lebendig. Hast du solches Streben, dann führt es dich zu eigenen, lebenskräftigen Ueberzeugungen und diese, wenn sie wirklich dein sind, diese sind ein Gott im Menschen; die machen dich stark, sie machen dich zu einem „Eckstein", sie machen dich zu einem Kämpfer, das heißt nach Schiller: zu einem Menschen. Für deine reine Ueberzeugung wirst du im Stande sein, Alles zu tragen, Alles zu dulden, Alles zu thun, Alles zu opfern. Du wirst im Stande sein, mich deinen Vater, deinen Freund, deine Lieben zu verlassen, ja mit deinen Lehrern zu brechen, denn du stehst im Dienste der Wahrheit. Sieh' ich bin auch dein Lehrer gewesen, doch nie habe ich verlangt, du sollest nur das glauben, was ich glaube, sollest die Meinung haben, die ich habe. Und welcher von deinen Lehrern auch das verlangte, den halte ich für einen schlechten Lehrer; darum habe ich dir schon im ersten Brief gesagt: Schäme dich, blindlings, d. h. ohne Prüfung fremder Meinung zu folgen in dem, was das Höchste ist! — So, mein Lieber, verstehe ich das Wort: „Wer die Hand an den Pflug legt und zurücksieht ꝛc. ꝛc." Wenn wir hier Suchende nur und Strebende sind, so ist die Wahrheit mittelst ihrer Strahlen um uns und in uns; vor allem aus findet sie dein Gemüth in der Religion. O mir ist es unvergeßlich, was Pestalozzi einst von der Religion gesprochen hat. „Wie ein Morgennebel", sprach er, „dem Sonnenstrahle weicht, wenn er vom unbewölkten, windstillen Himmel

auf ihn herabfällt, so weicht der wilde Schwarm der trüben Triebe der unerleuchteten Natur dem Strahle deines Heiligthums, o Religion, wenn du vom unbewölkten Himmel auf ihn herabfällst. Der Mensch erhebt sich in deiner Liebe, daß er sich opfert und im Ueberwinden seine Vollkommenheit findet. Darum nahe dich ihr, o Menschenkind! aber nicht wie ihre Gewaltigen und Streiter sich ihr nahen, angethan mit dem Harnisch eigener Meinungen, sondern bringe in der stillen Stunde deines demüthigen Dienstes ein heiliges Opfer, das Bild der Ordnung und der Ewigkeit; lerne von ihr Zeit und Ewigkeit in Eins verbinden, der Gottheit und der Menschheit auf gleichen Altären zu dienen!" Ja, das muß uns die Religion sein und das kann sie uns werden, wenn ihre Strahlen vom „unbewölkten" Himmel auf uns herabfallen. Aber das ist es, was mich traurig macht, daß bei gar Vielen, die doch „dazu berufen" wären, der Strahl der Sonne verdunkelt wird durch das finstere Gewölk der Formen und der Dogmen. Wenn bei Etwas, so mußt du hier die Schaale brechen, um den Geist zu erlangen. Der Geist des Evangeliums ist ein durchaus freier und befreiender; aber seit Jahrhunderten ist er in die Kirchenlehre eingekerkert. Wahre Religiosität ist das Bewußtsein, daß Gott in uns wirklich lebe nnd sein Werk vollziehe, sie ist thatkräftige Liebe. Die Dogmen aber sind Ausdruck der religiösen Weltanschauung ihrer Zeit und stehen wie jede menschliche Ansicht unter dem Gesetz des Wechsels in der Geschichte. Die Religion ist kein Dogmenglaube, sondern ein Lebensprinzip, das unter der höchsten Mannigfaltigkeit der Formen gedeihen kann, ja in jedem wirklich religiösen Menschen eine eigenthümliche Gestalt annimmt; sie ist das tiefste Seelenelement, eine Urkraft; darum bekannte sich Schiller zu keiner der bestehenden Religionen aus — Religion. Darum sagte Zschokke von sich: „Das Positive aller Religionen fiel unhaltbar von mir ab, wie verdorrtes Laub, welches von dem jungen Grün eines andern Frühlings verdrängt wird und doch war ich fromm und reinen Herzens und wahrlich mehr denn je zuvor von Liebe des Wahren, Heiligen und Schönen entbrannt. Diese Liebe war fortan meine innere, geheime Religion, die allen Geistern ohne Schule und Künste geworden ist." Und doch, mein Lieber! wollen wir festhalten an etwas Positivem; denn positiv ist die ewige Wahrheit: Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm; denn positiv ist die tiefe Lehre: Ich und der Vater sind Eins; denn positiv ist die große Sittenpredigt: Du sollst lieben Gott deinen Herrn aus allen Kräften und deinen Nächsten wie dich selbst. — Willst du, mein Sohn! in Sachen der Religion das ächt Positive, das Ewige dir erobern, so mußt du den Muth haben, zu denken, dann wirst du aber auch deinen Glauben krönen mit der That; denn: „Gott ist, wo die Menschen einander Liebe erzeigen", sagt Pestalozzi. Gebe Gott, daß du mich verstehst!

Dein Vater: Theophile Stark.

Mittheilungen.

Bern. Außerordentliche Versammlung der Schulsynode in Bern den 14. Januar. Etwa 60 — 70 Mitglieder waren anwesend. Jura und Oberland waren am schwächsten vertreten, bei der großen Entfernung und der für die magere Besoldung eines Schulmeisters allzustarken Zumuthung einer kostspieligen Reise nach Bern — sehr natürlich. Gewiß wäre nichts billiger als eine kleine Reiseentschädigung an die entferntern Synodalen. Wie die Sache jetzt liegt, sind die beiden Landestheile Jura und Oberland faktisch um ihre entsprechende Repräsentation in der Schulsynode gebracht.

Die Verhandlungen begannen mit der Berathung des Unterrichtsplanes für die Sekundarschulen, Progymnasien und Kantonsschulen. Referent: Hr. Schulinspektor Antenen. Anlaß zu einläßlicher und lebhafter Diskussion bot besonders der Artikel: Sprachunterricht. Derselbe wird mit nicht unwesentlichen Modifikationen nnd Erweiterungen angenommen. Dem Plane für die Progymnasien wurden am Schlusse der Sitzung noch einige Wünsche beigefügt.

Die Berathung des Schulgesetzes-Entwurfs (letzter Theil) konnte leider erst bei einbrechender Nacht begonnen werden. Viele Mitglieder hatten sich bereits entfernt, weil kirchliche Funktionen, Kinderlehren 2c. für den folgenden Tag sie nach Hause riefen. Ueber den ersten Theil des Entwurfs referirte Hr. Schulinspektor Antenen, über den zweiten Theil J. König von Biel. Weit aus am lebhaftesten war von Seiten der Kreissynoden §. 39 angefochten worden, weil man darin eine ernste Bedrohung der Stellung des Lehrers erblickte. Der nämlichen Ansicht pflichteten auch die Vorsteherschaft und die Schulsynode bei. Man fand die billigste Lösung der Frage darin, daß der Lehrer wie die übrigen Beamten und Angestellten des Staates einfach unter das Abberufungsgesetz von 1851 gestellt werde, indem dadurch sowohl die Stellung des Lehrers, als das Interesse der Schule und Gemeinden am sichersten gewahrt werden. In diesem Sinn, wurde auch beschlossen, Lemna 2 und 3 des betreffenden §. zu streichen. Die Nachmittagssitzung allein hatte von 2½ — 10 Uhr Abends gedauert. Wir behalten uns vor, Einzelnes aus den Verhandlungen später nachzuholen.

Aus dem Jura. Die „Bernerzeitung" brachte vor Kurzem eine Rechtfertigung der von reformirten Geistlichen des St. Immerthales gegen die Parität des jurassischen Lehrerseminars gerichteten Petition. Es wird dabei namentlich hervorgehoben, daß bis jetzt die reformirten Lehramtskandidaten für den Jura, vom Staate mit Stipendien unterstützt, mit Erfolg ihre Ausbildung bei guten Lehrern gesucht und gefunden und daß dadurch ein rühmlicher Wetteifer unter die letztern gebracht worden sei! Durch Errichtung eines paritätischen Seminars werde nun dieser Art der Lehrerbildung der Faden abgeschnitten, was sehr zu bedauern sei 2c. 2c. Der „Courier du Jura" weist nun in einem eingehenden Artikel schlagend nach, daß diese Privatindustrie in Sachen der Lehrerbildung durchaus nichts tauge, weil ihr niemals diejenigen Hülfsmittel zu Gebote stehen, welche ein gut eingerichtetes und reich ausgestattetes Seminar bieten könne und welche die Lehrerbildung, den hohen Anforderungen der Zeit entsprechend, absolut erheische. Als Beweis hiefür wird sodann angeführt, daß letzthin bei einer Patentprüfung in Pruntrut die Stipendiaten größtentheils durchgefallen seien. Wir stimmen dem „Courier" vollständig bei.

Seeland. In der Versammlung der Kreissynode Nidau vom 22. Dezember 1859 wurde in Anregung gebracht, was in Betreff der Abhaltung der Leichengebete zu thun sei, um zunächst im Amtsbezirk Nidau, im Fernern aber auch, wenn diese Frage allgemein als zeitgemäß erscheint, unter den weitern Kreisen der Lehrerschaft eine bessere Uebereinstimmung zu erzielen. In Erwägung, daß mit Abhaltung dieser Gebete noch vielorts Mißbrauch getrieben wird, indem dieselben oft in Lobreden 2c. ausarten, daß ferner diese Pflicht den Lehrern beinahe zwecklos viel Zeit und Kräfte raubt, wurde von der genannten Kreissynode beschlossen, sich möglichst genau an der im Jahr 1845 vom damaligen Erziehungsdepartement erlassenen Verordnung zu halten und die zu diesem Zwecke gedruckte Liturgie zu gebrauchen. Es bleibt jedoch den Einzelnen unbenommen, in außerordentlichen Sterbefällen diesen Gebeten noch einige passende Worte beizufügen.

Es wird nun einerseits dieser Beschluß den in jener Sitzung nicht anwesenden Mitgliedern der hiesigen Kreissynode bekannt gemacht, anderseits die Erledigung dieser Frage auch den übrigen Kreissynoden angelegentlichst empfohlen.

Nidau, den 10. Jenner 1860.

Namens und aus Auftrag der Kreissynode:
Der Präsident: J. Hänni.
Der Sekretär: J. Howald.

* **Amt Fraubrunnen.** Wohlgemeinter Rath. Es scheint fast, als ob in neuerer Zeit die Ansicht Raum gewänne, die neue Berner Schulzeitung müsse ein Sammelplatz und Knotenpunkt poetischer Versuche werden. Wir müssen diese Erscheinung von Herzen mißbilligen, ohne aber damit irgend Jemandem nahe zu treten oder wehe thun zu wollen. Nach unserer Ansicht gehören dichterische Versuche dieser Art nicht in pädagogische Blätter, sondern in literarische Zeitschriften; — Schulzeitungen sollen „Schulstimmen" und keine „Feuilleton"

sein. Zudem möge Niemand vergessen, daß zwischen „Dichten" und „Verseschmieden" ein himmelweiter Unterschied ist und daß zu einem „genießbaren Gedichte" nicht bloß oberflächliche Kenntniß der Prosodie und der Metrik, sondern ein ächt poetisches Gemüth gehört.

„Wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,
Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei." (Göthe.)

Es mögen zwar im Leben eines Jeden Momente eintreffen, wo das Herz poetisch gestimmt ist, und sich die bekannten Worte anwenden lassen:

„Nicht an wenig stolze Namen
Ist die Liederkunst gebannt,
Ausgestreuet ist der Samen
Durch das ganze deutsche Land."

Oder:

„Und singend einst und jubelnd
Durchs alte Erdenhaus
Zieht als der letzte Dichter
Der letzte Mensch hinaus." (Anast. Grün.)

Ja, es mögen Momente eintreffen, wo die Saiten eines schönern, edlern Gefühlslebens in unserm Innern angeschlagen sind und tausendfach wiederklingen, und glücklich derjenige, der aus der kalten Wirklichkeit und der Welt mit ihren Trugbildern und Enttäuschungen sich in's Reich der Ideale emporschwingt und aus dem Thale, das die kalten Nebel drückt, den Ausgang findet zu jenen lichten Höhen, die Schiller in seiner „Sehnsucht" so lieblich besingt! Aber die Gabe der Poesie ist eine gar seltene Blüthe, die Apollo nur wenigen Glücklichen verliehen. Es mag nun ganz am Platze sein, daß wer sich berufen fühlt, sich in poetischen Uebungen versuche; im Gegentheil — wir glauben sogar, daß solche Arbeiten in gebundener Rede das Sprachgefühl entwickeln und fördern müssen; allein bescheiden die Hand auf's Herz gelegt! Die Eitelkeit darf uns nicht verleiten, jeden stylistischen Versuch als Kunstprodukt zu betrachten und der Oeffentlichkeit zu widmen.

Wir möchten dem Einsender in Nr. 1 als Freund den wohlgemeinten Rath geben, der Dichtkunst zu entsagen, (indem er sich auf einem unfruchtbaren Gebiete bewegt) und in Zukunft recht „prosaisch", wie ein Meister, von seinem Fache zu reden (Strophe 2). Zum Schlusse möchten wir ihn bitten, sich nicht von dem poetischen Feuer soweit hinreißen zu lassen, um, wie in Strophe 4, bei einem angefangenen Satzgefüge den Hauptsatz zu vergessen; die dichterische Freiheit, so elastisch sie ist, hat immerhin auch ihre Grenzen, die man respektiren muß.

Anm. d. Red. Wir sind bezüglich der Veröffentlichung poetischer Versuche im Allgemeinen mit dem Verfasser obiger Zeilen einverstanden, finden übrigens das: Hannibal vor den Thoren! wegen drei seit langer Zeit in diesem Blatte erschienener kleinen Gedichte etwas zu laut gerufen. So groß ist die Gefahr noch nicht. Zur Entschuldigung resp. Rechtfertigung des Einsenders in Nr. 1 der Neuen Berner Schulzeitung sei bemerkt, daß derselbe mit seinem Gedichte einfach eine Pflicht der Pietät zu erfüllen glaubte. Den Hauptsatz zu dem Bedingsatz in Vers 4 findet unser heutige Einsender ganz richtig konstruirt in Vers 3.

Bern. Bericht über das bernische Schulwesen. (Forts.) Bis jetzt war die Planlosigkeit in Bezug auf die Lehrmittel jedem Fortschritt in unserem Primarschulwesen hinderlich. Man hat früher einmal die verschiedenartigen Lehrmittel sammt und sonders zählen lassen, die sich in den Primarschulen vorfanden; es waren über 300. Daß da viel entschieden schlechtes Zeug mitunterlaufen mußte, versteht sich wohl am Rande. Der übrigen Hemmnisse nicht zu gedenken, welche mit dem Gebrauche so verschiedenartiger Werkzeuge in den Schulen verknüpft waren.

In Bezug auf gute Lehrmittel ist nun für die Zukunft sichere Vorsorge getroffen, daß wir nach und nach auch hier das längst Gewünschte erhalten.

Oekonomische Verhältnisse der Lehrer. Seit 1856 ist keine Woche verflossen, ohne daß nicht irgendwo Besoldungserhöhungen stattfanden. Der Gesammtbetrag derselben während zwei Jahren mag sich nahezu auf Fr. 60,000 belaufen. Gleichwohl war ein Gesetz über die ökonomischen Verhältnisse absolutes Bedürfniß; denn in gar manchen Gemeinden spielte die Harpagerei gegenüber der Schule bis in die neueste Zeit hinein eine bedenkliche Rolle. Unser Gr. Rath hat sich bei Berathung des Besoldungsgesetzes ehrenhaft benommen. Die Arbeit gibt Zeugniß davon, daß ihm an der Hebuug des Schulwesens etwas lag. Nunmehr ist die geringste Besoldung eines definitiv angestellten Lehrers künftighin Fr. 280 in Baar ꝛc.

Viele Gemeinden, die mehrere Schulklassen besitzen, können ihrem Oberlehrer nnd den Mittellehrern von nun an nicht blos bieten, was sie dem Unterlehrer geben müssen. Es finden daher bereits jetzt schon Steigerungen bei den Lehrerbesoldungen statt, die von Klasse zu Klasse theils Fr. 50, theils Fr. 100 ausmachen, so daß man Oberlehrern an 3. und 4theiligen Schulen Fr. 600 bis Fr. 700 verabfolgt. In St. Immer erhält der Oberlehrer von der Gemeinde Fr. 1780, mit Staatszulage somit Fr. 2000. Es ist dies freilich die höchste Besoldung, welche im Kanton Bern einem Primarlehrer verabfolgt wird. Dagegen sind Fr. 1000 bis 1400, inbegriffen die Staatszulage nicht selten. Das hat zur Folge, daß nunmehr auch der Zudrang zum Seminar, wie auch zu andern Bildungsstätten für Lehrer weit bedeutender sein wird als bisher, wo man aus je zwei Angemeldeten einen wählen mußte, indem für zirka 30 aufzunehmende Seminaristen sich in der Regel nicht viel über 60 hatten anschreiben lassen. Meist waren es zudem Leute aus den niedrigsten Schichten der Bevölkerung, von denen manche alles Andere eher hätten werden sollen als Lehrer. Bei dem Lehrerinnenseminar zu Hindelbank war dies anders. Dort sind für 16 Plätze mehrmals schon 64 bis tief in die 70 Lehramtskandidatinnen angeschrieben gewesen, so daß man auf je eine Aufzunehmende vier Angemeldete hatte. Der Zudrang zum Lehrerinnenseminar ist bedeutend. Oft sind es Töchter sehr wohlhabender Familien, die sich zur Aufnahme prüfen lassen. (Forts. folgt.)

— Die von der Direktion der Schweiz. gemeinn. Gesellschaft den kant. Vereinen zur Behandlung überwiesene Schulfrage lautet in vollständiger Fassung: „Es wird nicht selten darüber geklagt, daß der in der Volksschule der Jugend mitgetheilte Unterrichtsstoff zu wenig haften bleibe, und daß trotz sehr schöner Ergebnisse während der Schulzeit nach derselben und für's Leben die Früchte der verbesserten Schuleinrichtungen oft nicht im Verhältnisse stehen mit den dafür aufgewendeten geistigen und ökonomischen Kräften."

„Wird diese Erfahrung in weiteren Kreisen gemacht? Etwa nur da, wo die Kinder schon mit dem 12. bis 13. Jahre dem täglichen Unterrichte entzogen werden, oder auch da, wo dieselben bis zur Konfirmation (16. Jahr) in der Schule bleiben?"

„Wenn die Thatsache besteht, worin liegt der Grund dazu? Ist dafür ganz oder theilweise die Schule selbst verantwortlich zu machen, wegen ihrer Methode oder Organisation? Oder sind es Uebelstände außer der Schule (soziale Verhältnisse, mangelhafte Zucht in den Familien, physische Gedrücktheit mancher Kinder u. dgl.), welche die Schuld tragen?"

„Wie ist zu helfen? Inwieweit kann namentlich die sogenannte Repetir- oder Ergänzungsschule den Schaden gutmachen, der durch allzufrühen Austritt der Kinder aus der Alltagsschule erwächst? Inwieweit thut sie es wirklich? Wo liegen ihre Gebrechen und wie läßt sie sich so gestalten, daß sie den vollen Nutzen, den man von ihr erwarten darf, wirklich stiftet?"

— Die Erziehungsdirektion hat zu Sekundarlehrern patentirt:

Hr. Baumgartner, J., von Wiedlisbach für Französisch, Mathematik, Geschichte, Geographie und Schreiben.

Hr. Schluep, Sek.-Lehrer in Schwarzenburg für Deutsch, Französisch, Naturkunde, Geschichte, Geographie und Schreiben.

Hr. Schnacke aus Preußen für Deutsch und Französisch.

Hr. Schlosser von N.-Großwyl für Französisch, Mathematik und Nuturkunde.

Hr. Streun, Sek.-Lehrer in Wynigen f. Franz. u. Gesang.

Hr. Strickler von Hirzel für Religion, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Gesang und Schreiben.

Hr. Wanzenried von Horenbach für Religion, Deutsch, Schreiben und Zeichnen.

Jgfr. Studer von Thun für Deutsch, Naturkunde, Geschichte und Geographie.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.